

ABSTRACTS – IBPJ - Volume 23, Number 1, 2024

Polyvagal-informiertes therapeutisches Trommeln

für Opfer zwischenmenschlicher Gewalt

Eine Machbarkeitsstudie

Jessica Hogle, Debra Nelson-Gardell, Nancy Rubin

Zusammenfassung

Die Einbeziehung therapeutischer Modalitäten für Traumaüberlebende, die Gehirn, Geist und Körper integrieren, ist für die Behandlung der Bandbreite physiologischer Reaktionen und Symptome, die durch zwischenmenschliche Gewalt verursacht werden, von wesentlicher Bedeutung (van der Kolk, 2014). Wenn der Körper nicht in die Therapie einbezogen wird, wird eine wesentliche Komponente für die Heilung außer Acht gelassen. Die Polyvagal-Theorie hilft, die physiologischen Reaktionen auf ein Trauma aus biologischer und neurowissenschaftlicher Sicht zu erklären (Porges, 2018). Eine neue Methode, die als therapeutisches Instrument eingesetzt wird, ist die Einbeziehung von Rhythmus und Trommeln. Diese Intervention integrierte Konzepte der Polyvagal-Theorie in therapeutische Trommelübungen, wie z. B. die Erforschung der verschiedenen Zustände des Nervensystems durch Klang und Rhythmus. Therapiepatienten wurden eingeladen, an fünf individuellen Therapiesitzungen mit Rhythmus und Trommeln teilzunehmen, wobei in der letzten Sitzung Trommeln verwendet wurde, um die Traumageschichte des Patienten zu erzählen. Die Teilnehmer wurden dann zu ihren Erfahrungen befragt und die aufgezeichneten Interviews wurden transkribiert und für die thematische Analyse kodiert. Aus den Interviews ergaben sich fünf Hauptthemen: Verbindung mit Klang, gewonnene Erkenntnisse, Handlungsgefühl, Sicherheitsgefühl und soziale Verbindung. Ziel dieses Projekts war es, als erste Machbarkeitsstudie herauszufinden, was den Teilnehmern an den Trommelsitzungen gefiel und was sie davon hatten. Alle Teilnehmer erwähnten den Übergang von einem Gefühl der Isolation zu einem Gefühl der Verbundenheit. Die Trommelsitzungen boten auch eine kreative und sichere Möglichkeit, schwierige Emotionen und Erinnerungen auszudrücken, die sich sonst möglicherweise nur schwer in Worte fassen ließen.

Schlüsselwörter: Trauma, Rhythmus, Trommeln, Polyvagal, Machbarkeitsstudie

Editor-In-Chief *Aline LaPierre* editorinchief@ibpj.org

Deputy Editor *Christina Bogdanova* deputyeditor@ibpj.org • Assistant Editor *Kalina Raycheva* assistanteditor@ibpj.org

Assistant Editor *Helena Vissing* contact@helenavissing.org • Managing Editor *Elvira Kasneci* managingeditor@ibpj.org

Kreative Handlungsfähigkeit

Lebensverläufe verändern

Larry J. Green

Zusammenfassung

In diesem Artikel beschreibe ich eine Praxis, die somatisches Bewusstsein als Methode zur Offenlegung und Bearbeitung innerer Konflikte einsetzt. In den beiden beschriebenen Fällen wurde eine transformative Veränderung für einen Klienten zur Möglichkeit und für einen anderen zur Verwirklichung. Ich inszeniere diese abstrakten Behauptungen in zwei Fallstudien. Im ersten Fall beschreibe ich den anfänglichen Start in den Transformationsprozess und im zweiten die unerwarteten und positiven Ergebnisse, die später eintreten. Dieser Prozess wird durch einen kreativen Akt hervorgerufen, der begrenzte Grundprämissen durch solche ersetzt, die diese Grenzen überschreiten – und so die Lebensbahn der Person verändert. Kreatives Handeln ist sowohl die Quelle als auch die Kraft, die diese neue psychische Form hervorbringen kann. Diese Fähigkeit wird erreicht, indem man die Grenzen des persönlichen Bewusstseins verlässt. Dort angekommen, kann man aus einem unpersönlichen Bewusstsein heraus agieren. Diese Möglichkeit basiert auf der Vorstellung, dass Menschen von Geburt an mit unpersönlichem Bewusstsein ausgestattet sind. Ursprünglich wird es eingesetzt, um ein persönliches Selbst zu konstruieren, das schließlich zu einer Sedimentation der Erfahrungsgeschichte dieses Individuums wird. Transformation erfordert Zugang zu denselben psychischen Kräften, die das ursprüngliche Selbst hervorgebracht haben. Sowohl die ursprüngliche Schöpfung als auch ihre nachfolgende Transformation erfolgen durch die Ausübung unpersönlichen Bewusstseins. Im gesamten Stück interpoliere ich theoretische Interpretationen, die verdeutlichen, wie mein Ansatz sich somatischer, existenzieller Intelligenz bedient– kreative Handlungsfähigkeit.

Schlüsselwörter: unpersönliches Bewusstsein, Transformation, Handlungsfähigkeit

Editor-In-Chief *Aline LaPierre* editorinchief@ibpj.org

Deputy Editor *Christina Bogdanova* deputyeditor@ibpj.org • Assistant Editor *Kalina Raycheva* assistanteditor@ibpj.org

Assistant Editor *Helena Vissing* contact@helenavissing.org • Managing Editor *Elvira Kasneci* managingeditor@ibpj.org

Bioenergetische Psychoanalyse Verkörperte Emotionen aus der Perspektive des 21. Jahrhunderts

Leah Benson

Zusammenfassung

Die Bioenergetische Psychoanalyse (BioPsyA) geht im Einklang mit der wissenschaftlichen Erkundung der Gehirnfunktion und der Emotionen im 21. Jahrhundert davon aus, dass Emotionen und Kognition funktionell nicht zu unterscheiden sind und aus dem kontinuierlichen Prozess der Interozeption und Kategorisierung des Gehirns entstehen. Emotionen sind erlernte kognitive Konstrukte, die unbewusst auf affektive Zustände in situativen Kontexten angewendet werden, obwohl die Konstruktion von Emotionen nicht fälschlicherweise mit kognitiver Beurteilung verwechselt werden darf. Physiologische und energetische Abwehrmechanismen gegen Gefühle werden als charakteristische Muster chronischer Muskelverspannungen verstanden, die im frühen Umfeld der Kinderpflege geformt werden. Zu den Methoden zum Zugriff auf und zur Regulierung von Emotionen gehören der Aufbau von Beobachtungsfähigkeiten, das Einüben passender Bewegungen und die Durchführung von Beziehungsübungen. Die Interventionen werden von der Kreativität des Therapeuten und den Bedürfnissen des Klienten geleitet. Körperorientierte Interventionen zielen darauf ab, das Selbstbewusstsein, den Selbsta Ausdruck und die Selbstregulierung zu verbessern und so den Klienten zu ermöglichen, ihre persönlichen und Beziehungsziele zu erreichen. Durch die Integration mit der modernen Neurowissenschaft bietet BioPsyA neue Einblicke in das Zusammenspiel zwischen Körper und Emotionen in therapeutischen Kontexten. Dieser Artikel untersucht Aspekte der abgestimmten Berührung und ihr Potenzial, epigenetische Veränderungen herbeizuführen. Er stellt eine Hypothese auf, die die Veränderungen bei Patienten erklärt, und veranschaulicht die Anwendung der Tiermodellforschung zur Aufklärung dieser klinischen Phänomene, insbesondere im Zusammenhang mit Körperpsychotherapietechniken, die Berührung verwenden, wie z. B. biodynamische Massage.

Schlüsselwörter: Theorie der konstruierten Emotion, bioenergetische Psychoanalyse, prädiktive Verarbeitung, aktive Inferenz, Charaktertypen

Editor-In-Chief *Aline LaPierre* editorinchief@ibpj.org

Deputy Editor *Christina Bogdanova* deputyeditor@ibpj.org • Assistant Editor *Kalina Raycheva* assistanteditor@ibpj.org

Assistant Editor *Helena Vissing* contact@helenavissing.org • Managing Editor *Elvira Kasneci* managingeditor@ibpj.org

Somatische Form und Emotionen

Integration formativer Psychologie mit beschleunigter experimenteller dynamischer Psychotherapie

John Cornelius

Zusammenfassung

Die These dieses Artikels ist, dass das Körperpsychotherapiemodell der formativen Psychologie erfolgreich mit dem emotionszentrierten Modell der Accelerated Experiential Dynamic Psychotherapy (AEDP) kombiniert werden kann, um die klinischen Ergebnisse für Einzelpersonen zu verbessern. AEDP schwächt Abwehrmechanismen ab und reguliert Ängste, indem es positive Erfahrungen bevorzugt und aktiv reagiert, um auf adaptive Kerngefühlserfahrungen zuzugreifen oder zu versuchen, maladaptive Affekte zu transformieren. Die How-Technik der formativen Psychologie kann auf die somatischen Formen der AEDP-Abwehr-/Überlebensstrategien, maladaptiven Affekte oder komplexen Selbstzustände angewendet werden. Die How-Technik vergrößert eine somatische Form, um ihre Bedeutung und Funktion zu verstehen, und löst die Form dann auf, um eine widerstandsfähigere, reicher an Ressourcen Körperorganisation zu entdecken. Der Artikel untersucht und analysiert zwei Fallstudien, die die These des Artikels veranschaulichen und qualitative Beweise dafür liefern. Die Schlussfolgerung ist, dass formative Psychologie und AEDP komplementäre Modelle sind, die erfolgreich zusammenarbeiten, um auf adaptive Kerngefühlserfahrungen zuzugreifen, sie mit kongruenten somatischen Formen zu vertiefen und dabei zu helfen, die festgefahrenen Stellen maladaptiver Affekte aufzulösen.

Schlüsselwörter: Formative Psychologie, AEDP, Emotion, Körper

Editor-In-Chief *Aline LaPierre* editorinchief@ibpj.org

Deputy Editor *Christina Bogdanova* deputyeditor@ibpj.org • Assistant Editor *Kalina Raycheva* assistanteditor@ibpj.org

Assistant Editor *Helena Vissing* contact@helenavissing.org • Managing Editor *Elvira Kasneci* managingeditor@ibpj.org

INTERNATIONAL **BODY PSYCHOTHERAPY** JOURNAL

The Art and Science of Somatic Praxis

Published by the European and United States Associations for Body Psychotherapy and Somatic Psychology

Rührende Gesten

Katharine Young

Zusammenfassung

Gesten sind mit Affekten verflochten. Im Verlauf einer somatischen Therapiesitzung beschwört eine Frau in Reichweite vor ihrem Körper einen Embryo im Prozess der Gastrulation herauf. Die Geste stellt ikonisch zugleich ein Baby, ein Baby in einem Traum, ihr zukünftiges Selbst und das Innere ihres Körpers dar. Die taktil-kinästhetische Auseinandersetzung der Gestikulierenden mit diesen virtuellen Entitäten macht sie für sie fühlbar und für ihre Gesprächspartner sichtbar. Ihr Erasten ihres eigenen virtuellen Inneren, ihrer virtuellen Anderen und ihres virtuellen Selbst beeinflusst sie. Die Gesten, die Menschen beim Sprechen machen, bestimmen die Bedeutung der Wörter, die sie begleiten. Mitsprachegesten bestimmen auch das Gefühl, das die Gestikulierende hinsichtlich der Bedeutung hat. Die Fähigkeit, sich selbst zu beeinflussen, ist nicht nur entscheidend dafür, wie die somatische Psychologie funktioniert, sondern auch dafür, wie Gestikulierende ihre eigenen Affekte in gewöhnlichen Interaktionen formen.

Schlüsselwörter: Phänomenologie, Affekt, Geste, somatische Psychologie, Intraaffektivität

Editor-In-Chief *Aline LaPierre* editorinchief@ibpj.org

Deputy Editor *Christina Bogdanova* deputyeditor@ibpj.org • Assistant Editor *Kalina Raycheva* assistanteditor@ibpj.org
Assistant Editor *Helena Vissing* contact@helenavissing.org • Managing Editor *Elvira Kasneci* managingeditor@ibpj.org

Ein neues Paradigma für die Psychotherapie- und Körperpsychotherapieforschung

Courtenay Young

Zusammenfassung

Dieser zweiteilige Artikel untersucht, welche Forschung heute für den Psychotherapieberuf angemessen ist, hauptsächlich aus europäischer Perspektive, wo sich die Psychotherapie als unabhängiger Beruf etabliert, der sich von Psychologie und Psychiatrie unterscheidet. Angesichts der breiteren Parameter und der unterschiedlichen Art der Psychotherapieausbildung werden moderne Forschungsmethoden diskutiert, die für die klinische Praxis, die Beziehung zwischen Klient und Therapeut und das größere Interesse am Wunsch des Therapeuten, die Therapie an die Bedürfnisse des Klienten anzupassen, besser geeignet sind. Der zweite Teil des Artikels befasst sich mit einem bestimmten Mainstream innerhalb der Psychotherapie, nämlich der Körperpsychotherapie (körperorientierte Psychotherapie/somatische Psychotherapie), und untersucht ihre erforschte Evidenzbasis und welche geeigneten Methoden existieren, um sie als empirisch validierte Behandlungsform zu betrachten.

Schlüsselwörter: Forschungsmethoden der Psychotherapie, Kompetenzen, Körperpsychotherapie, Evidenzbasis

Editor-In-Chief *Aline LaPierre* editorinchief@ibpj.org

Deputy Editor *Christina Bogdanova* deputyeditor@ibpj.org • Assistant Editor *Kalina Raycheva* assistanteditor@ibpj.org
Assistant Editor *Helena Vissing* contact@helenavissing.org • Managing Editor *Elvira Kasneci* managingeditor@ibpj.org

Auf der Suche nach Faktoren, die Aufschluss darüber geben, wie Klienten die Somatic Experiencing®-Therapie erleben – eine interpretierende phänomenologische Analyse

Gregory James

Zusammenfassung

Hintergrund: Während aktuelle Somatic Experiencing-Studien beeindruckende Ergebnisse und biologische Begründungen für die Behandlung hervorgebracht haben, mangelt es an patientenzentrierter Forschung, die sich mit den Lebenserfahrungen der Therapieteilnehmer befasst. Wenn man von Patienten über ihre Therapieerfahrungen erfährt, kann man eine Vielzahl von Faktoren ans Licht bringen, die therapeutische Ergebnisse fördern und behindern, um Interventionen zu konzipieren oder zu reformieren, unser Verständnis therapeutischer Veränderungen zu verbessern und Einblicke in die verborgenen Prozesse der Patienten zu gewinnen. Dazu können unausgesprochene Angst, Unzufriedenheit und Vermeidung gehören, aber auch das, was sie an der Therapie am meisten schätzen.

Methode: Die Teilnehmer wurden anhand eines halbstrukturierten Zeitplans interviewt. Zur Verarbeitung der Daten wurde eine interpretierende phänomenologische Analyse (IPA) verwendet. Die Stichprobengröße war notwendigerweise klein, um den IPA-Richtlinien zu entsprechen.

Ergebnisse: Zwei übergeordnete Themen wurden herausgearbeitet: Kommunikation und Tempo. Untergeordnete Themen: Aufnahmebeurteilung, Erwartung und Psychoedukation sind unter dem übergeordneten Thema Kommunikation angesiedelt.

Schlussfolgerung: Verborgene Prozesse, die in qualitativer Forschung dieser Art ans Licht kommen, können Somatic Experiencing Practitioners (SEPs) sehr dabei helfen, besser zu verstehen, wie ihr therapeutischer Ansatz von ihren Klienten erlebt wird.

Schlüsselwörter: Somatic Experiencing, Klientenperspektive der Therapie, Traumatherapie, häufig wirkende Faktoren

Übersetzung, kulturelle Anpassung und CFA der nepalesischen Version der Somatic Symptoms Scale (N-SSS-8)

Yubaraj Adhikari & Birgit Senft

Zusammenfassung

Hintergrund: Die Somatic Symptoms Scale (SSS) wurde als Kurzbewertungs- und Screening-Tool zur Bewertung der körperlichen Belastung von Personen entwickelt. In Nepal gibt es keine kulturell angepasste nepalesische Version einer Kurzbewertung der Somatic Symptoms Scale (SSS) für den klinischen und wissenschaftlichen Einsatz. Diese Forschung umfasst Übersetzung, kulturelle Anpassung, Prüfung und Anwendbarkeit des Tools durch psychometrische Analyse. Zur Prüfung der Zuverlässigkeit und Gültigkeit des Tools wurde eine konfirmatorische Faktorenanalyse (CFA) durchgeführt.

Ziel: Prüfung der Gültigkeit und Zuverlässigkeit übersetzter und kulturell angepasster Versionen von SSS-8 durch Verwendung der CFA.

Methoden: Ein nicht-experimentelles Umfragedesign wurde verwendet, um die Belastung nepalesischer Ärzte (n=547) unter Verwendung von SSS-8 mit Online- und Papier- und Bleistift-Methoden zu untersuchen. Es wurden Übersetzung, kulturelle Anpassung, Pilottests, konfirmatorische Faktorenanalyse (CFA) und andere anwendbare psychometrische Tests durchgeführt.

Ergebnisse: Der Zuverlässigkeitswert von Cronbachs Alpha (α) des Konstrukts betrug 0,804. Alle Messwerte, mit Ausnahme einem für Magen- oder Darmprobleme zur Darstellung gastrointestinaler Symptome, wurden mit angemessenen Faktorladungen beibehalten. Die Konstruktvalidität wurde festgestellt, da das Entsprechungs-niveau der Indizes des Modells die Akzeptanzkriterien erfüllte. Die konvergente Validität konnte nicht festgestellt werden, da die gewonnene durchschnittliche Varianz für jede Unterskala unter 0,5 lag. Die diskriminante Validität der Skala wurde bestätigt. Die Post-hoc-CFA verifiziert die nepalesische Version von N-SSS-7 und bestätigte ein Drei-Faktoren-Modell – Schmerz, Herz-Lungen-Erkrankung und Müdigkeit – mit Modellanpassungsindizes (SMRs, RMR und RMSEA), die alle unter 0,08 lagen. Die Modellanpassungswerte von NFI, TLI, AGFI und CFI lagen über 0,94.

Schlussfolgerungen: Die CFA bestätigte, dass die nepalesische Version der Somatic Symptoms Scale (N-SSS-7) ein gültiges und zuverlässiges Instrument zur schnellen Beurteilung der somatischen Belastung der nepalesischen Bevölkerung ist.

Schlüsselwörter: Somatic Symptoms Scale (Somatische Symptomenskala), nepalesische Version, kulturelle Anpassung, bestätigende Faktorenanalyse

Editor-In-Chief *Aline LaPierre* editorinchief@ibpj.org

Deputy Editor *Christina Bogdanova* deputyeditor@ibpj.org • Assistant Editor *Kalina Raycheva* assistanteditor@ibpj.org

Assistant Editor *Helena Vissing* contact@helenavissing.org • Managing Editor *Elvira Kasneci* managingeditor@ibpj.org

Wasser als ein affektives Medium

Eleonore ten Thij, Moniek van Slagmaat, Truus Scharstuhl

Zusammenfassung

Einleitung: Klinische Beobachtungen legen nahe, dass Haptotherapie im Wasser die Fähigkeit der Klienten verbessert, positive Affekte zu erleben. Wasser gilt als affektive Erschwinglichkeit (Fuchs 2013); es wird verwendet, um das Körperbewusstsein zu fördern und so das Bewusstsein für verkörperte Affektivität zu steigern. Infolgedessen kann Berührung in der Therapie subtiler und sparsamer eingesetzt werden, was für Klienten von Vorteil sein kann, die Schwierigkeiten haben, Sicherheit bei Nähe und mit affektiver Berührung zu erleben. Die vorliegende Studie konstruiert und untersucht eine Methode, um diese Beobachtungen erforschbar zu machen.

Methoden: Wir stellten die Hypothese auf, dass eine Verbesserung des sensorischen Bewusstseins zu einem positiveren Affekt führt. Wir erstellten einen Fragebogen, um Basisverkörperung und Feld affektiver Resonanz mit dem Erleben spezifischer Affekte wie Vitalität und existenzieller Gefühle zu verknüpfen. Vierzig Studenten der STH Water füllten diesen Fragebogen vor und nach einer Lernerfahrung aus.

Ergebnisse: Die Ergebnisse zeigen, dass der Fragebogen sehr zuverlässig war und dass sich das sensorische Bewusstsein und der positive Affekt verbessert hatten.

Diskussion: Der Ansatz erscheint praktikabel für einen nachfolgenden Forschungsschritt, bei dem der Fragebogen mit verschiedenen Probanden verwendet wird, das dem Fragebogen zugrunde liegende Modell getestet wird, die Effekte der Haptotherapie im Wasser mit den Effekten anderer haptotherapeutischer Interventionen verglichen werden und eine Therapieeffektmessung hinzugefügt wird.

Anhang: Fragebogen (QWAM-22).

Schlüsselwörter: sensorische Wahrnehmung, Affekt, Haptotherapie im Wasser